

Myrtha Michot. Doris Boscardin. Bea Fünfschilling. Drei starke Lehrerinnen geben ihre Funktion im LVB ab

Von Max A. Müller, LVB-Ehrenpräsident

Für den LVB war es eine gute Zeit, und jetzt gibt es drei schöne Abgänge. Der Verband ging seinerzeit auf die drei Kolleginnen zu, weil klar war, dass die ihren Beruf können: mit ihrer hochstehenden Ausbildung in den jeweils hauptsächlich unterrichteten Fächern Latein, Französisch und Englisch, ausgestattet mit einer arrondierten Philosophie zum Zweck der Schule, mit geklärten Vorstellungen von effizientem, anforderungsreichem Unterricht und einem souveränen und respektvollen Umgang mit den Schülerinnen und Schülern. Kleine Milizorganisationen wie der LVB leben von der Klasse ihrer Mitarbeiterinnen.

Myrtha Michot war zuständig für die Basisfunktionen der verbandsinternen Kommunikation, ohne die einfach kein Betrieb läuft. Sie besorgte Protokolle von herausragender sprachlicher Klarheit, dazu kamen unzählige Versände, Archivierungen, Reservativen, Bestellungen und Verkäufe, alles perfekt, zuverlässig und termingenau. Sie organisierte Anlässe und Jubiläen und pflegte die dazu erforderlichen persönlichen Kontakte, alles Leistungen von unverzichtbarem Wert.

In die Beratungen der Geschäftsleitung brachte sie einen auf ihrer beruflichen Kompetenz basierenden Sachverständnis ein. Dass im Lernerfolg vor den Preis auch Begabung und Fleiss gesetzt sind, stand für sie außer Frage, und die Erhaltung eines in Aufwand und Ertrag ausgewogenen Unterrichts, geschult an den Gepflogenheiten, wie sie in der Lateinstunde üblich sind, war ihr ein Anliegen. Myrtha Michot hatte in Fragen der Berufspolitik immer eine wohlüberdachte Meinung, und ihre Aufgabe erledigte sie mit Schwung. Ein Glücksfall für den LVB.

In den Schlachten von VSG und LVB um die Gymnasialzeitverkürzung in der zweiten Hälfte der Neunzigerjahre war Doris Boscardin nicht zu übersehen. Im Lichte ihrer klaren Ansage, ihrer Tatkraft, die sie mit Zivilcourage und blitzschneller Auffassung von Problematiken verband, vor allem aber auch angesichts ihrer glänzenden Performance, schriftlich wie mündlich, wäre der damalige LVB schlecht beraten gewesen, die Kollegin nicht um ihre Mitarbeit zu bitten. Basis: Schule soll über exemplarischen Unterricht das erforderliche Wissen über die Welt vermitteln und die zur Lebensgestaltung unerlässlichen Fertigkeiten ausbilden, dabei sollte kostbare Unterrichtszeit nicht vergeudet werden.

Das waren brillante Auftritte, alles hatte Power und immer eine Eleganz in der Ausführung. Sie trat ein für die regelmäßige fachliche Auffrischung und Nachbildung der Lehrpersonen, was Vorrang haben sollte vor dem gegenseitigen Lausen im schulentwickelnden Pelz der Befindlichkeiten. Doris Boscardin setzte sich deshalb ein für eine anspruchsvolle Lehrerfortbildung, vor allem in den Fachbereichen, in der Erwachsenenbildung ebenso wie im Bildungsrat. Sie war bestens auch mit den schreibfleißigsten Unterlagen vertraut, erfasste deren Wert im Kern und erkannte sicher, wo die Schreibtischprodukte jeweils ihre Pferdefüsse hatten. Sie analysierte die Plannungen zur Frühfremdsprachendidaktik und formulierte dazu die unerlässlichen Konditionen, die einzuhalten waren. Sie war belastbar, arbeitete atemberaubend schnell und effizient, war präzise und sachlich im Auftritt und durch rein gar nichts aus dem Konzept zu bringen. Außerdem redigierte sie Verbandstexte perfekt und sorgte damit für den gepflegten Auftritt der Verbandszeitschrift LVB-Inform. Klasse.

Auf der Basis ihres politischen Vorlebens als Gemeinderätin und -präsidentin wusste Bea Fünfschilling, wie Politik in ihren Synkopen funktioniert. Dreissig Jahre vorgängige Unterrichtserfahrung hatten ihr außerdem ein gereiftes Bild von den Erfordernissen im Bildungswesen verschafft. Ihrer Ansicht nach konnte es keinen Sinn machen, im Reformtheater der edlen Erwartungen einen Unfug nicht Unfug zu nennen; ein «Ja-aber» zu untauglichen Planspielen werde immer sofort als volles «Ja» kassiert, die unerlässlichen Voraussetzungen für ein mögliches Gelingen fielen dann aber regelmäßig unter den Tisch, und den Schaden hätten am Ende nicht die Planer. Deshalb brauche es, wenn nötig, rechtzeitig ein hartes Nein und die

schlaueren Alternativen zum Thema. Auf diesem Feld leistete die Präsidentin des LVB Hervorragendes.

Auf der Erkenntnis, Schule sollte auch eine Institution zur Einführung der Kinder und Jugendlichen in soziale Öffentlichkeit sein, der Schulbetrieb könnte deshalb keinen Familienersatz veranstalten, gründeten ihre Bedenken gegenüber vielen der aktuellen Planungsabsichten. Nicht selten war sie im Konzert bestallter Gutfinder die einzige kritische Stimme, indem sie Konsequenzen aufzeigte, indem sie an die Möglichkeiten und Erfahrungen im real durchführbaren Unterricht erinnerte, bloss gut gemeint sei eben selten schon gut gemacht. In den vielen Gremien, in denen Bea Fünfschilling wirkte, überzeugte sie auch – oder hinterliess Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, die unerfreut wussten, woran sie waren und worauf sie sich einzustellen hatten. Dazu übernahm sie Verantwortung, und solcherlei Klarheit trug ihr den Respekt, die Zustimmung und die Unterstützung vieler Lehrerinnen und Lehrer ein, die wohl begriffen hatten, dass sich hier jemand hellsehtig für eine gute Zukunft ihres Berufsstands einsetzte.

Bea Fünfschillings Auftritt war souverän und an Klarheit nicht zu überbieten, ihr Votum begründet, ihre Hartnäckigkeit auch im steifsten Gegenwind vom Besten, und alles immer in einem tatkräftig heiteren Führungsstil. Ihr Mut gründete in der Erkenntnis, dass keinem Kampf jeweils vor Beginn eine Erfolgsaussicht bescheinigt ist und dass es am Schluss dann eben doch fast immer zum Sieg reicht, dass es aber in jedem Fall besser herauskommt, als wenn man klein beigegeben oder - schöneredet - «konstruktiv» kapitulierte hätte.

Bea Fünfschilling leitete die Kampagne gegen die «Freie Schulwahl»-Initiative,

die sich unvorsichtigerweise LVB-Territorium als Premierenplatz ausgesucht hatte, die Abfuhr wirkte danach schweizweit. Beruf und Verbandstätigkeit und insbesondere die Vorbehalte gegen den Slapstick der HarmoS-Umsetzungen im Baselland baute sie auf der Erkenntnis auf, dass es schon immer zum vernünftigen Lernerfolg drei Dinge brauchte: eine Lehrperson, die fachlich viel kann, – ganz erheblich mehr, als im Unterricht jemals einzusetzen ist –, außerdem Schulverhältnisse, die einen anforderungsreichen und störungssarmen Unterricht überhaupt ermöglichen und schliesslich Schülerinnen und Schüler, die willens und in der Lage sind, unter solchen Bedingungen ihre Möglichkeiten in Begabung und Einsatz wahrzunehmen – was auch für neue Kreationen in der Pädagogik gelten müsste ...

Da sie solche Bedingungen in weiten Bereichen der aufgelegten Planungen nicht ausreichend erfüllt sah, trat sie für Lösungen an, die an den Realitäten orientiert waren, immer gestützt auf Beschlüsse der Verbandsbasis. Es gelang ihr, auch in ihrer Funktion als Parlamentsmitglied und dort immer loyal gegenüber den Verbandsinteressen, gelegentlich auch über Parteidgrenzen hinweg, vor allem auf das ungeklärte Verhältnis von Aufwand und Ertrag von schönem Neuem aufmerksam zu machen. Bea Fünfschillings Beiträge waren am Schulerfolg der Kinder und Jugendlichen orientiert und den Interessen des Berufsstandes verpflichtet, bei Bedarf auch schnell und hart, aber immer geprägt vom Respekt gegenüber fairen Verhandlungspartnern. Übrig bleibt die zufriedenstellende Gewissheit, alles getan und nichts versäumt zu haben. Alphafunktion im Vollbild.

Allen drei Kolleginnen gemeinsam gebührt die Anerkennung, gemäss LVB-Auftrag neben ihrem Eintreten für

einen guten Unterricht auch die Interessen der Lehrerschaft hervorragend wahrgenommen zu haben. Das waren schöne Einsätze für eine angemessene Freiheit in der konkreten Berufsausübung und für akzeptable Arbeitsbedingungen. Dass der Berufsstand der Lehrerinnen und Lehrer heute mehr denn je dringend Anlass hat, gut auf sich aufzupassen, könnte ein kleines Vermächtnis sein.

Dreimal Performance bei vollem Einsatz und in bewundernswert spielerischer Leichtigkeit. Cool gemacht.